

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,
Nettometall 1,50 M.

Die Lage nach den Wahlen.

Der Ausgang der Wahl.

Der Ausgang der Wahl wird vielen Anhängern der Deutschen demokratischen Partei eine schwere Enttäuschung bereiten, und dennoch war ein solcher Rückschlag zu erwarten, nachdem die Partei aus vaterländischen Gründen durch den Eintritt in die Koalition eine schwere Belastungsprobe auf sich genommen hatte. Die Demokratische Partei hat diesen Schritt in einer Stunde allererstes Gefahr für unseren inneren Frieden getan in der Überzeugung, daß nur eine große tragfähige Koalition der Mitte das Reich vor den schwersten Erschütterungen bewahren könnte. Koalitions-politisch treiben heißt, sich zu verzichten und Opfer zu entschließen. Darüber hat sich die Parteileitung auch keinem Zweifel hingeggeben, aber sie glaubte, sich dieser Pflicht unterziehen zu müssen, obwohl die Ungunst der Umstände stark gegen die Partei sprach. Der Kapp-Putsch hat die Parteien der Rechten nicht geschwächt, sondern der Rückschlag im Westen hat eine außerordentlich starke Verschiebung nach rechts hingebracht. Die Verbindung mit der Sozialdemokratie widerspricht der inneren Überzeugung und dem Empfinden eines großen Teiles des deutschen Bürgertums, das sich noch nicht in die neuen Verhältnisse hat finden können, und das noch nicht das richtige Verständnis dafür hat, wie notwendig auch aus Gründen der Auslands-politik eine rein demokratische Regierung für uns ist, durch welche Arbeitskämpfe möglichst vermieden werden und Deutschlands Leistungsfähigkeit allein gesichert werden kann. Man muß bezweifeln, ob die Deutsche Volkspartei, die den Erfolg ihrer grundsätzlichen Opposition verdankt, irgendwie anders hätte handeln können, als es die Demokratische Partei getan hat. Und wenn Stresemann und Kardorff jetzt sagen: sie seien bereit, an der Regierung zum Zweck des Wiederaufbaus unseres Wirtschaftslebens wieder teilzunehmen, so müssen sie erst den Beweis dafür erbringen, ob sie andere Wege weisen können.

Die Deutsche demokratische Partei geht von allen Koalitionsparteien am stärksten gezwungen aus dem Wahlkampf hervor. Dies hängt damit zusammen, daß sie in der Koalition auch am schwächer vertreten war und daß demnach ihr Einfluß ein beschränkter bleiben mußte. Auch kann sie sich nicht auf eine gemeinsame Weltanschauung ihrer Parteigehörigen stützen wie das Zentrum, so daß sie unter der mit einem unerhörten Aufwand von Mitteln des Großkapitals betriebenen Agitation der Oppositionsparteien am meisten zu leiden hatte. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit alter und neuer Zeit, Republik und Monarchie, Kommunismus und Privateigentum ist durch den Ausfall der Wahlen erneut verschärft worden. Ein großes Volk wie das deutsche kann in seiner Lage nur auf der mittleren Linie zu befriedigenderen Zuständen gelangen. Das hat

ein großer Teil der Wählerschaft nicht verstanden. Hoffen wir, daß dieses Verständnis dem Deutschen Volke aufgeht ohne schwere Erschütterungen, die unser ganzes nationales Leben gefährden müssten.

Das vorläufige Wahlergebnis.

Berlin, 7. Juni. (WTB.) Bis 10 Uhr abends lagen 317 Teilergebnisse aus allen Wahlkreisen, mit Ausnahme von Koblenz-Trier, 14. Wahlkreis, vor. Demzufolge können als gewählt gelten: 86 Mehrheitssozialisten, 57 Unabhängige, ein Kommunist, 27 Demokraten, 43 Mitglieder des Zentrums, 12 Angehörige der Bayerischen Volkspartei, 42 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, 41 Deutschnationale (darunter 1 Hessischer Bauernbund, 1 Württembergische Bürgerpartei und 2 Bayerische Mittelpartei), 1 Schleswig-holsteinischer Bauern-Demokrat, 3 Deutsch-Hannoveraner, 3 Mitglieder des Württembergischen Bauernbundes.

Unter den Abgeordneten befinden sich ferner folgende bekannte Männer:

Mehrheitssozialisten: Reichhans, Scheidemann, Staatspräsident Ulrich, Dr. David, Bernstein, Wissell, Löbe, Gustav Baumer, Brey, Otto Bränn, Auer und Schilde; von den Unabhängigen: Kuhnert, Döwell, Bock, Dittmann, Bubeil, Däumig, Dr. Breitscheid, Bogtherr, Wittmann, Albrecht, Dr. Rosenfeld, Frau Agnes, Bräss und Henke; von den Demokraten: Delius, Gertrud Bäumer, Schickling, Korell, Derenburg, Schiffer, Böhme, Dr. Gehler; von den Zentrumswählern: Dr. Cremer, Dr. Niesler, Finanzminister Dr. Becker, Dr. Heinze, Stresemann, von Kardorff, Marekki, Kurt Sorge, Hugo Stinnes, Chefredakteur Nippeler, Klara Mende und endlich von den Deutschnationalen: v. Gräfe, Wulff, Hammer, Bruhn, Malzewitz, Schiele, Hergt, Fuhrmann, Dr. Roefiske, Justizrat Nierlich.

Pressestimmen zur Wahl.

Berlin, 7. Juni. Die Berliner Presse beschäftigt sich bereits mit den Ergebnissen der Reichstagswahlen. Die rechtsstehenden Blätter jubeln natürlich.

So schreibt der "Berl. Lokalanz": In hellen Scharen sind die Wähler nach rechts abgewandert, in erster Reihe zu den Fahnen der Deutschen Volkspartei, aber auch die Deutschnationalen haben einen stattlichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Stellenweise läßt sich auch eine Abwanderung aus dem sozialdemokratischen Lager über die Demokraten hinweg zu den Parteien der Rechten feststellen.

Die "Voss. Ztg." schreibt: Das Schwergewicht des Verlustes trifft die Demokraten, auf deren Kosten die Deutsche Volkspartei ihre Stimmenzahl und damit auch die Zahl ihrer Mandate fast verdreifacht hat. Der Stimmenverlust der Sozialdemokraten ist stark, wenn auch nicht so stark, wie der

der Demokraten. Von den drei Koalitionsparteien hat sich das Zentrum am besten gehalten. Die einlaufenen Ergebnisse aus den kleinen Städten und aus dem flachen Lande lassen aber die Hoffnung zu, daß die Koalition noch mit einer knappen Mehrheit in den Reichstag zurückkehren wird.

Der "Berliner Börsen-Courier" urteilt: Die demokratische Partei und die Koalition fehlen mit einer verringerten Zahl von Mandaten ins Volkshaus zurück. Wir stellen das fest, obwohl bis jetzt nur Teilergebnisse vorliegen. Denn zu nichts haben die voraussichtlich geschädigten Parteien weniger Anlaß, als zum Verstecken hinter der Ungewissheit. Ihre Verluste, welches ihr endgültiges Maß auch sei, bringen ihnen mehr Ehre als den Gegnern ihre Gewinne. Diese Verluste zeigen, daß die Koalitionsparteien ihre Pflicht getan haben. Wer in der Zeit der tiefsten deutschen Not die Last der Regierung auf sich nahm, mußte damit rechnen, daß die nächsten Wahlen die Opposition verstärken würden.

Was wird nun werden? Weder die Rechte, noch die Linke ist aller Voraussicht nach stark genug, zu regieren, und gemeinschaftlich können sie nicht regieren. Sie werden also die Verbündeten in der Mitte suchen müssen; sie werden, gerade jetzt, die bislang Bekämpften umwerben. Sie werden sich dazu verstehen müssen, Verantwortung zu übernehmen, Vorschläge zu machen, Fähigkeiten zu beweisen, Unzufriedenheit an sich zu lenken. Die Mitglieder der Mitte werden, wenn sie aufhören sollten, Regierungsmehrheit zu sein, als Parteien in eine unvergleichlich günstigere Lage kommen. Sie werden mehr Ruhe, mehr Gelegenheit zu grundsätzlicher Klärung haben. Es wird ihnen die Möglichkeit zu gute kommen, ihre Leistungen mit denen anderer Parteien vergleichen zu lassen. Man wird sie suchen, getrieben von der Furcht, späterhin seinerseits die Rechnung der Zeitnot begleichen zu müssen. Wie es auch komme: die schönen Tage der Verantwortungslosigkeit gehen für die Opposition zu Ende.

Der "Vorwärts" konstatiert einen Vorwurf der Reaktion: Es ist damit zu rechnen, daß die äußerste Linke und die äußerste Rechte im neuen Reichstage viel stärker vertreten sein werden, als in der Nationalversammlung, wobei aber die äußerste Rechte stärker werden dürfte, als die äußerste Linke. Die Reaktion, die zwei Monate nach dem November 1918 wie befürchtet den Schlag der Wahlen über sich ergehen ließ, hat ihre Bataillone von neuem formiert und erhält sich als gefährliche Macht. Mehr denn je wird an die Arbeiterschaft die Notwendigkeit herantreten, ihre Einigkeit wiederherzustellen, um einen gemeinsamen Feind gemeinsam zu bekämpfen. Wir müssen zurückkehren zu der alten Methode, die Wege der Demokratie und des Sozialismus so zu betreten, daß ihr Anhänger auch aus den bisher bürgerlichen Kreisen gewonnen werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Wahlresultat eine erhebliche Verstärkung des Klassenkampfes zum Ausdruck bringen wird. Über die Frage der Regierungsbildung kann noch nicht geredet werden, aber schon jetzt scheint es, als ob den Unabhängigen ein bedeutender Teil der Verantwortung für die Entscheidungen zufallen würde. Schon

Jetzt möchten wir den Wunsch aussprechen, daß zwischen den beiden sozialistischen Parteien der Versuch gemacht werden möge, zu einer Verständigung in dieser Frage zu gelangen, wobei für die sozialdemokratische Partei dann selbstverständlich ist, daß sie von ihren demokratisch-sozialistischen Grundsätzen nichts aufgeben kann.

Der "Vorwärts" führt dann auch einen Teil des Wählerfolges der Koalitionsparteien auf den Frieden von Versailles zurück. Die französischen Militaristen werden jubeln. Nun haben sie den Vorwand, den sie brauchen, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen. Ein nationalistisches Deutschland, in dem eine so beträchtliche Minderheit, wie die der beiden Rechtsparteien, einem Revanchekrieg zuneigt, kann nur mit militärischen Präventivmitteln in Schach gehalten werden.

Borlängig kein Rücktritt des Reichskabinetts.

Berlin, 7. Juni. Au zuständiger Stelle wird erklärt, die Regierung werde ihre Entscheidung über den Rücktritt erst dann treffen, wenn das Wahlergebnis vollständig vorliegt; das dürfte am Mittwoch der Fall sein.

Berlin, 7. Juni. Das Reichskabinett sieht in dem Wahlergebnis keinen Grund zu einem Rücktritt. Es wird die Geschäfte bis zum Zusammentritt des Reichstages fortführen.

Erwägungen über die Bildung der neuen Regierung.

Berlin, 7. Juni. Nach Ansicht politischer Kreise sind hauptsächlich zwei Möglichkeiten in Betracht zu ziehen: eine Regierungsbildung der Rechtsparteien und eine Kabinettbildung unter Führung der vereinigten sozialistischen Parteien. In den Kreisen der Rechtsparteien wird für die Bildung einer bürgerlichen Regierung Stimmung gemacht, für die man außer der deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen auch das Zentrum zu gewinnen hofft. Man ist sich darüber klar, daß eine Regierung gegen die vereinigte sozialistische Opposition auf äußerst große Schwierigkeiten stoßen würde. Deshalb möchte man gern die Mehrheitssozialisten in irgend einer Form zur Teilnahme an der Regierung bewegen.

Ein Teil der Mehrheitssozialisten unter Führung des Reichskanzlers Müller tritt dafür ein, eine Arbeiterrégierung aus den beiden sozialistischen Fraktionen und den christlichen Gewerkschaften des Zentrums zu bilden. Abgesehen davon, daß eine solche Koalition mit der schärfsten Opposition aller anderen Parteien zu rechnen hätte, verhalten sich die Unabhängigen gegen dieses Projekt durchaus ablehnend.

Die Haltung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 7. Juni. Die Führer der Deutschen Volkspartei, die nach den bisher vorliegenden Befunden in den Wahlen bedeutenden Gewinn gemacht hat, werden, wie aus den Kreisen der Partei verlautet, in diesen Tagen zusammentreten, um über die Stellungnahme der Partei zur Bildung einer neuen Regierung zu beraten. Gute Voraussetzung nach ist die Partei geneigt, unter gewissen sachlichen Voraussetzungen sich an der Bildung einer Regierung aus den bisherigen Mehrheitsparteien zu beteiligen. Andererseits ist sie, wie weiter gesagt wird, entschlossen, wenn sie in dieser in die Opposition gedrängt wird, nicht in zerstörender Weise, sondern im Sinne des Aufbaues sich zu betätigen.

Siegesfeier der Berliner Unabhängigen.

Berlin, 7. Juni. Die Unabhängigen feierten am heutigen Montag in allgemeinen Betriebsversammlungen in den Fabriken den Sieg ihrer Kandidaten über die Mehrheitssozialisten. In Tegel zogen die Arbeiter mit Bildern Eberts und Müllers durch die Betriebe. Die Bilder wurden sodann zerrissen und auf den Fabrikhöfen verbrannt. In Reinickendorf wurde in einer Versammlung der unabhängigen Wahlhelfer bekanntgegeben, daß, wenn die mehrheitssozialistische Regierung nicht schlampig von den Futterkrippen verschwindet, die Unabhängige Partei erneut das Proletariat zum Generalstreik und zum bewaffneten Widerstande auffordern werde.

Das Zentrum und die Wahlen.

Berlin, 7. Juni. In Berlin ist die Zahl der Stimmen für das Zentrum gegen die Vor-

wahlen zurückgegangen. Man hatte daran schon den Schluß gezogen, daß das Zentrum sein bisheriges Berliner Mandat verloren habe. Nach einer Berechnung der "Germania" ist jedoch Dr. Pfeiffer, der an der Spitze der Zentrumsliste stand, als gewählt zu betrachten, da zu den Berliner Stimmen die rund 20 000

Stimmen von Potsdam gerechnet werden müssen. — Über das Zentrum im allgemeinen wird aus den bisher vorliegenden Ergebnissen angenommen, daß es zwar zahlenmäßig im wesentlichen unverändert, aber wesentlich mehr rechts orientiert zurückkommt. Besonders günstig scheint die Partei im Rheinlande abgeschnitten zu haben, wo die Opposition der Christlichen Volkspartei ohne Erfolg geblieben ist. Eine Gefahr für seinen einheitlichen Bestand, der ja schon durch die Absplitterung der Bayern beeinträchtigt war, hat das Zentrum von der Wiederwahl Erzbergers zu befürchten. Erzberger soll entschlossen sein, es auf eine Spaltung ankommen zu lassen, wenn es ihm nicht gelingt, seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Der Reichsausschuß des Zentrums hatte, wie der Vorsitzende Trimborn mitgeteilt hatte, mit 41 gegen 10 Stimmen beschlossen, Erzberger zu ersuchen, daß er für diesmal auf eine Wiederwahl verzichten möchte. Erzberger hat sich daran nicht gelehnt.

Die Landtagswahlen in Württemberg

Suttgart, 7. Juni. Bei den Wahlen zum württembergischen Landtag entfielen auf die Sozialdemokratie 175 994, die Unabhängigen 145 228, die Bürgerparteien 102 318, den Bauernbund 193 680, die Volkspartei 37 299, die Kommunistische Partei 33 178, die Deutsche demokratische Partei 161 475 und das Zentrum 247 102 Stimmen.

Die Zusammensetzung des neuen Landtages gestaltet sich danach wie folgt: Die Sozialisten erhalten 10 Kreis- und 7 Landesabgeordnete, die Unabhängigen 8 Kreis- und 6 Landesabgeordnete, die Bürgerpartei 6 Kreis- und 4 Landesabgeordnete, der Bauernbund 12 Kreis- und 6 Landesabgeordnete, die Deutsche Volkspartei 2 Kreis- und 2 Landesabgeordnete, die Demokraten 9 Kreis- und 6 Landesabgeordnete, das Zentrum 18 Kreis- und 5 Landesabgeordnete, die Kommunisten gehen leer aus. Die bisherigen Koalitionsparaden verfügen somit über 55 Sitze, früher 121, die bisherigen Oppositionsparteien über 46 Sitze, früher 29. Die alten Führer befinden sich unter den Wiedergewählten.

Die Volksabstimmung in Ostpreußen.

Allenstein, 7. Juni. Zur Volksabstimmung in Allenstein sind aus allen Gauen Deutschlands Wählungen eingegangen. Auch das Ausland ist vertreten. Deutsche aus Polen, der Tschechoslowakei, Dänemark, Holland und anderen Ländern haben ihre Eintragung in die Listen beantragt. Von auswärts sind etwa 3500 aus Allenstein gebürtige in die Liste aufgenommen worden. Abstimmungsberechtigte aus der Stadt Allenstein sind im ganzen etwa 23 000 in den Listen enthalten.

Die englisch-russischen Verhandlungen in London.

Amsterdam, 7. Juni. Aus London wird gemeldet: Heute nachmittag findet eine neue Befreiung Lloyd Georges mit Krassow statt, der nach einem Bericht des "Daily Telegraph" die Forderungen Englands in folgender Weise beantworten wird: Die englischen Gefangenen in Russland werden sofort freigelassen; dagegen werden die Einstellung der bolschewistischen Propaganda in Europa und die Angriffe gegen die britischen Interessen im Orient davon abhängen, daß England einen Druck auf Polen ausübt, damit dieses seine Offensive einstellt.

Die Verhandlungen mit den russischen Vertretern werden heute nachmittag im Unterhaus Anlaß zu mehreren Aussprachen geben. Bennett wird darüber interpellieren, ob die englische Regierung sich die Gewißheit verschafft hat, daß die Bolschewisten die Schulden bezahlt wollen, die die Regierung des Zaren in den alliierten Ländern aufgenommen hat. Lord Curzon wird die Anfrage stellen, warum England Verhandlungen mit Russland beginne, solange Engländer in Russland zu Sklavenarbeiten gezwungen werden, und ob England sich der Zustimmung der Alliierten versichert habe, ehe es diese Verhandlungen begann, ferner ob diese Verhandlungen eine An-

erkennung der Sowjet-Regierung bedeuten und ob sie fortgesetzt werden sollen trotz der bekannten Verschleppungspolitik der russischen Regierung und trotz Lloyd Georges Erklärung, mit den Bolschewisten keine Verhandlungen beginnen zu wollen.

In der englischen Presse mehren sich indessen die Stimmen, die ein Eingehen auf die russischen Vorschläge fordern, alle Waren in Gold bezahlen zu lassen. "Daily Express" erklärt, daß Rußland noch für 80 Millionen Pfund Gold besitzt. Komme dieses nicht nach England, dann würden andere Staaten, besonders Amerika, nicht zögern, den Russen dafür alles zu verkaufen, was diese wünschten. Der "Manchester Guardian" weist darauf hin, daß bereits eine Reihe baltischer Staaten in Russland Handelsbeziehungen unterhalten und daß Deutschland, Schweden, Amerika dasselbe zu tun im Begriffe seien und daß ferner wichtige Besprechungen mit Italien über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Russland stattfinden. Auch zahlreiche englische Geschäftshäuser hätten Verhandlungen mit Krassow angeknüpft und seien geneigt, Käufe mit ihm abzuschließen.

Die uneinige Entente.

Paris, 7. Juni. Der "Temps", der ebenso wie "Journal des Débats" die Vergangen der Konferenz von Spa auf den 5. oder 6. Juli für wahrscheinlich hält, veröffentlicht eine anscheinend offiziöse Meldung, nach der überhaupt noch kein endgültiges Datum für die Konferenz festgesetzt worden ist. Die Verzögerung sei darauf zurückzuführen, daß vor der Konferenz eine Einigung unter den Alliierten zu stande kommen müsse. Millerand werde sich erst etwa in zehn Tagen nach London begeben. "Intransigeant" glaubt, daß die Vergangen auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien einerseits und Frankreich und England andererseits zurückzuführen sei.

Der Wiederanbau des deutschen Nebenseeverkehrs.

Hamburg, 7. Juni. Bei der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie ist aus New York folgendes Telegramm der Direktoren eingelaufen:

Wir haben, vorbehaltlich näherer Einzelheiten, mit dem Harriman-Konzern, vertreten durch die Firma W. A. Harriman & Co., ein Abkommen für 20 Jahre getroffen, um unseren Linienverkehr der Vorkriegszeit gemeinschaftlich wieder aufzunehmen. Harriman hat mit Chandler & Co., New York, die Kontrolle über die American Ship und die Commerce Cooperation erworben. Harriman will die Gesellschaft ausbauen, indem Dampfer zur Verfügung gestellt werden, um den größeren Teil unseres Linienverkehrs binnen kurzer Zeit wieder aufzunehmen.

Die Rückkehr der Kriegsgesangene aus Russland.

Berlin, 7. Juni. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgesangene teilt mit: Der bisherige Referent der Reichszentralstelle, G. Hilgernd, ist zum Leiter der deutschen Fürsorgestelle für Kriegs- und Zivilgesangene in Moskau ernannt worden und heute zur Aufnahme seiner amtlichen Tätigkeit abgereist. Die Transporte aus Sowjetrußland über Narwa treffen planmäßig jeden zweiten Tag ein, was nur durch großes Entgegenkommen der estnischen Regierung ermöglicht worden ist. Das unter Leitung des internationalen Roten Kreuzes in Narva stehende Durchgangslager wird von dem schwedischen Hilfkomitee für Kriegsgesangene mit Kleidung und Liebesgaben unterstützt. Die Freigabe von drei Dampfern für Gefangenentransporte durch die englische Regierung ermöglicht nunmehr gleichzeitig den Beginn des Gefangenenaustausches auch über Finnland.

Die Universitäten und die Ausbildung der Volksschullehrer.

Berlin, 7. Juni. Gegen die von vielen Volksschullehrern erhobene Forderung, die Ausbildung der Volksschullehrer in Zukunft den Universitäten zu übertragen, haben sich alle Fakultäten der Universität Berlin in einer vom Rektor Dr. Meyer unterschriebenen Erklärung ausgesprochen, und zwar im Einverständnis mit einer ganzen Anzahl anderer Universitäten und Technischen Hochschulen.

In der Erklärung wird ausgeführt, daß die Erfüllung jener Forderungen sowohl den Universitäten als den Volksschullehrern selbst schaden würde. Die Universität Berlin ist, so heißt es in der Er-

Waldenburger Zeitung

Nr. 131.

Dienstag, den 8. Juni 1920

Beiblatt

Auf dem Wege zur neuen Regierung.

Nach der Feststellung des Ergebnisses der Reichstagswahlen wird sehr bald die Neubildung der Regierung zu erwarten sein. Sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Grundätze, die bei dieser Neubildung zur Geltung kommen müssen, veröffentlicht Reichsminister a. D. Schiffer im folgenden Ausführungen:

"Mit der Methode, die Verteilung der Plätze nach der zahlenmäßigen Stärke der Regierungsparteien vorzunehmen und die Ressorts einfach an die von den Fraktionen vorgeschlagenen Persönlichkeiten zu vergeben, muß unbedingt gebrochen werden. Ich habe diese Ansicht in voller Übereinstimmung mit meinen politischen Freunden schon längst vertreten und auch bei sich bietender Gelegenheit betätigt. In dieser Hinsicht braucht nur an den Vorgang erinnert zu werden, der sich bei der Erledigung des Reichsschachmusters infolge des Wegganges des Ministers Dr. Mayer zutrug. Damals fragte mich der Reichskanzler Bauer, ob etwa meine Partei auf den freigewordenen Posten Anspruch erhebe, weil sie durch den Austritt der Bayern aus der Zentrumspartie diese um einige Mandate überflügelt habe. Ich verneinte diese Frage und erklärte, daß wir nichts weiter beanspruchen, als den für die Stelle geeigneten Mann auf sie zu bringen, allerdings auch dann, wenn dieser geeignete Mann zufällig unserer Partei angehören sollte; und ich fügte hinzu, daß dieser Gesichtspunkt uns nicht bloß in dem vorliegenden Einzelfalle leite, sondern auch als zukünftig für uns maßgebend betrachtet und von uns aufgestellt werde. In der Tat darf man bei der Gestaltung der Regierung das parteipolitische Moment nicht überspannen, wenn man nicht zu ernsten Unzuträglichkeiten gelangen soll. In einem parlamentarisch regierten Staate kann die Politik bei der Bildung der Regierung selbstverständlich nicht ausgeschaltet werden. Sie muß vielmehr die Grundsätze des Bildes ganz klar und unzweideutig abgeben, um dem Staate die Vorteile der parlamentarischen Regierungsform auch wirklich zu sichern. Über das Prinzip darf nicht zum Schema ausarten und nicht zu formalistischer Erstarrung führen. Unbeschadet jener durch die Parteikonstellation gezogenen Grundsätzen kann und soll der Rückblick auf sachliche Eignung bei der Bezeichnung der Ressorts Raum gewahrt werden. Nur eine Verbindung der politischen und sachlichen Gesichtspunkte vermag der Regierung zu äußern und innere Festigkeit, Autorität im Auslande und im Innern und

Ansehen im Volle zu gewährleisten. Gerade das deutsche Volk denkt und fühlt im Innersten sachlich und gerecht und wird sehr schnell der bloß parteipolitischen Spielerei müde, wenn es sieht, daß seine Realinteressen dabei zu kurz kommen. Deshalb muß auch dafür gesorgt werden, daß der allzu häufige Wechsel in den Regierungsstellen unterbleibt oder sich doch nicht automatisch auf sämtliche Stellen erstreckt. Mindestens einzelne Ressorts müssen so besetzt werden, daß ihre Inhaber nicht in jeden politischen Strudel hineingezogen und von ihm verschlungen werden. Nur wenn hierfür Vorsorge getroffen wird, hat man auch geäußerte Aussicht, her vorragende Kräfte für solche Stellen zu gewinnen. Oder kann man es solchen Kräften verdenken, wenn sie keine Lust verspüren, ihre gegenwärtige, sie vielleicht voll befriedigende, ihnen zusagende und der Allgemeinheit nützliche Stellung aufzugeben, um ein Ministerium zu übernehmen, das sie etwa nach einigen Wochen oder Monaten wieder aufgeben müssen, weil irgend ein politisches Ereignis eingetreten ist, mit dem sie nicht das Mindeste zu tun haben?"

Am Schlusse seiner in der Politischen Wochenschau der "Magdeburgischen Zeitung" veröffentlichten Ausführungen sagt Schiffer: "Natürlich wird man nicht ausgesprochene Gegner der Regierungspolitik, auch wenn sie noch so tüchtig sind, in sie hineinnehmen können; aber man wird die Auswahl weithin zu treffen und vor allen Dingen die Verteilung nach der Mandatsziffer aufzustellen haben. Praktisch hat diese Verteilungsart auch gar keinen Sinn; denn in Fragen von grundlegendem Bedeutung kann sich eine Partei doch nicht überstimmen lassen, sondern muß, wenn sie sich nicht durchsetzt, prüfen, ob sie noch länger in der Lage ist, in der Regierungsmehrheit zu verbleiben und sich an der Leitung der Staatsgeschäfte zu beteiligen. Es muß verlangt werden, daß nach diesen Grundsätzen bereits die neue Regierung gebildet wird; daß also die beteiligten Parteien sich damit begnügen, in ihr überhaupt maßgebend vertreten zu sein, und sich im übrigen beschließen, wenn sie nicht eine der Zahl ihrer Mandate entsprechende Zahl von geeigneten Persönlichkeiten aufzubringen vermögen: und daß endlich die Bildung der Regierung ganz nach der Vorschrift der Verfassung, nämlich durch den Reichskanzler persönlich erfolgt, der seine Vorschläge dem Reichspräsidenten unterbreitet. Er muß sich seine Mitarbeiter unter dem Gesichtspunkte aussuchen, ob sie ihm und zu einander passen, um in enger geistiger Gemeinschaft gemeinsame Politik treiben zu können. Das Durch- und Nebeneinander der fraktioneller Delegierungen in das

Kabinett — übrigens eine sehr unglückliche Bezeichnung für das Regierungskollegium in einer Republik — muß aufhören. Daß ähnliche Grundsätze, wenn sie erst einmal für die höchsten Stellen anerkannt und gehandhabt werden, bei der Stellenbesetzung überhaupt Platz greifen müssen, liegt auf der Hand. Man kann sicher sein, daß ein solches Verfahren in den weitesten Volkskreisen Verständnis, Anerkennung und Zustimmung finden würde."

Die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über das Reichsnotopfer

sind jetzt veröffentlicht worden. Wir geben im Folgenden die wichtigsten Bestimmungen wieder:

Die Veranlagung und Erhebung des Reichsnottopfers erfolgt durch die Finanzämter. Vor der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung sind von den Finanzämtern für die natürlichen und juristischen Personen getrennte Steuerlisten, sogenannte Reichsnottopferlisten, aufzustellen. In diesen Listen sind am 15. November 1920 die bis dahin festgesetzten Steuerbeträge aufzurechnen. Zu diesem Zeitpunkt ist also eine vorläufige Feststellung des Reichsnottopferergebnisses zu erwarten. Der endgültige Abschluß der Listen hat erst am 31. März 1923 zu erfolgen.

Als Frist für die Abgabe der Steuererklärung wird die Zeit vom 28. Juni bis 28. August 1920 bestimmt, in besonderen Fällen kann diese Frist verlängert werden.

Auf Grund der Steuererklärung findet die Veranlagung der Steuerpflichtigen statt. Den Ausführungsbestimmungen ist eine Hilfsstafel zur Berechnung des Reichsnottopfers beigegeben, aus der sich für das steuerpflichtige Vermögen der Steuerbetrag ablesen läßt. (Als steuerpflichtiges Vermögen gilt, nach den zulässigen Abzügen, die den Betrag von 5000 Mark übersteigende Summe):

Steuerpflichtiges Vermögen	Steuerbetrag
1,000 M.	100 M.
10,000 =	1,000 =
50,000 =	5,000 =
100,000 =	11,000 =
200,000 =	28,000 =
500,000 =	91,250 =
1,000,000 =	246,000 =
3,000,000 =	1,181,000 =
7,000,000 =	3,471,000 =
8,000,000 =	4,121,000 =

für alle folgenden je 1000 Mark steuerpflichtiges Vermögen 650 Mark mehr Steuerbetrag.

Dem Steuerpflichtigen wird ein schriftlicher Steuerbescheid erteilt, der den Betrag der zu zahlenden Steuer und die Berechnungsgrundlagen enthält. Der festgesetzten Steuer sind die Zinsen

Berlin als Sommerfrische.

Von Dr. A. v. Wisse.

Berlin, im

Wenn man jetzt durch den Berliner Westen, wo er am weitesten ist, wandert, erblickt man an den meistens "hochherrenhaften, mit allem modernen Komfort ausgestatteten" Häusern herabgelassene Stolläden. Die Bewohner dieser Zehn- und Zwölfgeschossiger-Bauten sind in die Sommerfrische getreten. An der See, im Gebirge, auf dem Lande erholen sie sich von den Schreden und Aufregungen der Winter- und Frühlingsmonate und "am Brunnen der Natur" schöpfen sie neue Kräfte für die so ungewiß und dunkel vor uns liegende Zukunft.

Aber nicht jedermann, der es früher gewöhnt war, Berlin während der heißen Monate zu verlassen, kann sich solchen Zugriff diesmal gestatten. Zum ersten Male vielleicht seit langen Jahren sieht er sich genötigt, die Hundstage hier zu verbringen. Nur mit einem Seufzer fügt er sich in dieses harte Los, und da die Sommerreise, seiner Meinung nach, eine Notwendigkeit ist, um seinen gesellschaftlichen — möglicherweise auch seinen sonstigen — Kredit nicht zu gefährden, so verbuntet er seine Räume, soweit sie nach der Straße heraus liegen, und erzählt Bekannten, denen ein umliegender Busch ihn in die Arme führt, nur "auf einen Sprung" sei er, dringender Geschäftsmann, in das Reichs-Hauptstadt zurückgekehrt.

Wer sich dagegen freiwillig entschließt, Berlin selbst als Sommerfrische anzusehen und zu benutzen, wird, falls er Herz und Sinne öffnet, bald zu der Entdeckung gelangen, daß es zum mindesten überr

Sommerfrischen gibt, jedenfalls keine, wo man seinem Lieb gewordenen Gewohnheiten weniger zu entzagen gezwungen wäre. Die Reize der gesellschaftlichen Verpflichtungen ist gelöst, man genießt außerhalb der durch den Beruf in Anspruch genommenen Stunden volle Freiheit, sich den Tag nach eigener Willkür einzuteilen, ganz zu schweigen von den kleinen heimlichen Freuden, die der Strohwinkel sich ohne große Angst vor Entdeckung gewähren kann und die ihm die Illusion einer zweiten Jugend vorenthalten.

Mancher mag unglaublich das Haupt schütteln, wenn er vernimmt, daß Berlin — das riesige, starbige, steinige Berlin — einer selbst ein Bad-, ein Kurort gewesen ist. Lang, lang ist's freilich her. Doch gerade wie der "Weinbergsweg" durch seinen Namen daran erinnert, daß vor Jahrhunderten der Weinbau an den Toren der Residenz der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg in Blüte stand und sein Getränk ergab, das sehr schmackhaft und süßig gewesen sein soll, — gerade so meint der "Gesundbrunnen" die raschlebige, vengevolle Gegenwart daran, daß im Berliner Nordosten, in dem heutigen proletarischen Mietskasernenviertel, anno dazumal eine Quelle sprudelte, die von zierlichen Anlagen umgeben war und der nachgerühmt wurde, daß ihr Erzeugnis das Jammer des Körpers reinigte und kräftigte. Eine schattige Chaussee führte die Kurbedürftigen zu Fuß oder zu Wagen hinaus nach dem Gesundbrunnen. Dort verlebten sie sich die von ihrem ärztlichen Beater ihnen verordnete Zahl von Gläsern ein, und es war dafür gesorgt, daß sie sich nach Belieben in einer Speisewirtschaft restaurieren konnten, ehe sie den Rückweg antraten.

Das erscheint uns wie ein Märchen, denn, wie gesagt, der Gesundbrunnen hat nichts mehr an sich, das einem Idyll gleiche.

Doch ist es nicht einmal nötig, die Blicke so weit zurückzuleiten, um innerhalb von Berlin einen Winde aufzuspüren, der ehemals einen Kurort in Miniatuur darstellte. Vor ein paar Jahrzehnten wurden im Krollschloss Garten, am Königsplatz, frühmorgens diverse Mineralwasser, Karlsbader, Marienbader usw. zwar nicht aus dem Erdspülbel, so doch aus bauchigen Flaschen ausgeschüttet. Ob die Wasser, fern von ihrem Ursprung und abgelagert, noch denselben wohlätzigen Effekt hatten, entzieht sich der Beurteilung des Sozialen. Sicherlich war in solcher Hinsicht viel Entwicklung mit im Spiel. Indes war es ganz wie in Karlsbad in Marienbad usw. nicht der Brunnen allein, auf den es ankam. Es war die geregelte Lebensweise, die verständige Diät und der Aufenthalt im frischen Luft, die unbestreitbar ihr gutes tun. Seine Bäder, die den Winter hindurch von einem Diner zum anderen gehabt waren und im Rheinbach und Gläserlebapfelte, Trüffeln und Putenbraten geschwelt hat, waren genötigt, ihren strapazierten Gedärmen eine Schonzeit zu vertheilen und förderten für überdies mit jedemfalls nicht schädlichen Spülungen.

Ein Sommermorgen im Berliner Tiergarten ist ohnehin etwas Rößliches. Am tödlichsten, bevor die Großstadt ganz erwacht ist. Fußgänger sind dann noch spärlich anzutreffen, aber Reiter und Reiterinnen durchstreifen die wohlgepflegten Alleen. Ihr Ziel ist das Hippodrom am Zoologischen Garten. Früher konzentrierte dort, wenn dreiviertel aller Bewohner des

mit 5 v. H. des Steuerbetrages für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis zum Ende des Monats zuzuschreiben, der auf den Monat der Zustellung des Steuerbescheides folgt.

Für Steuerpflichtige, die ihre Zahlung in bar vor dem 30. Juni 1920 entrichten, gilt der Vorstell, daß für je 100 Mark der Steuer 92 Mark zu entrichten sind, in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 96 Mark. Ferner gilt für die Zeit bis zum 31. Dezember 1920 die Verpflichtung der Finanzämter, Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen des Deutschen Reiches an Zahlungs Statt anzunehmen. Wie bereits bekannt, sind in dieser Zeit Kriegsanleihestücke sowie die Schatzanweisungen der 6. bis 9. Kriegsanleihe zum Nennwert, die Schatzanweisungen der 4. und 5. Kriegsanleihe mit 96,50 M. für je 100 M. Nennwert an Zahlungs statt anzunehmen, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß er die hingegaben Schuldverschreibungen oder Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen selbst gezeichnet oder aus dem Nachlaß eines Verstorbenen, der sie gezeichnet hatte, erworben hat, oder als Angehöriger einer offenen Handelsgesellschaft, Genossenschaft usw. empfangen oder sie an Stelle einer auf gesetzlicher Verpflichtung beruhenden Aussteuer erhalten hat. Voraussetzung ist in jedem Falle, daß der Vorbesitzer Selbstzeichner war.

Aus Stadt und Kreis.

Baldenburg, 8. Juni 1920.

Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrervereinigungen Groß-Waldenburgs verhandelte in ihren letzten Sitzungen über den Ausbau der Waldenburger Volksschulen zum Grundbau der Einheitsschule. Wiewohl die gesetzliche Regelung des gesamten Schulwesens in naher Aussicht steht, glaubte die Arbeitsgemeinschaft mit obiger Frage sich schon jetzt beschäftigen zu müssen, weil das kommende Reichsschulgesetz bestimmt den Charakter eines Rahmengeiges haben soll, so daß den Gemeinden für die Ausgestaltung ihrer Schulen ein gewisser Spielraum gelassen wird. Die bisherigen Beurteilungen der Arbeitsgemeinschaft haben sich zu folgenden

allgemeinen Vorschlägen

verdichtet:

1. Es sind für die schulpflichtig werdenden, aber noch nicht schulpflichtigen Kinder besondere Einrichtungen zu schaffen, wo sie zu besonderen Klassen vereinigt, durch sachgemäße Verstärkung schulpflichtig gemacht werden. 2. Zwecks angemessener Betriebsförderung der krankhaften schwachen Schüler ist das Hilfsschulsystem wieder auszubauen. Die Überweitung an die Hilfsschule muß erfolgen, wenn der Weiterbesuch der Grundschule aussichtslos erscheint. 3. Vom Beginn des zweiten Schulhalbjahres ab ist ein B-Klassensystem nach Art des Mannheimer Systems einzurichten, in das alle Kinder überwiesen werden, die den Anforderungen des Normallehrplans nicht gewachsen sind. Der Lehrplan des B-Klassensystems bleibt hinsichtlich des Stoffgebiets hinter dem Normallehrplan um ein halbes Schuljahr zurück, bezüglich des Stoffumfangs hat er sich auf das Wichtigste zu beschränken. Der Übergang von einem System ins andere muß jederzeit möglich sein. Die auch im B-System zurückbleibenden werden entweder an die Hilfsschule überwiesen, oder, wenn sie erst in den Oberklassen zwecklosen, in Abteilungsklassen gesammelt. 4. Die Höchstbesuchzahl der einzelnen Klassen muß nach Möglichkeit herabgesetzt werden. 5. Es sind so viel Schulstellen einzurichten, als Klassen vorhanden sind. 6. Auf weitere Verbesserung

Tiergartens noch in den Fledern lagen, am Hippodrom eine Missionsschule. Wer Lust hatte, Berlins Verhältnisse von Angesicht zu Angesicht zu schauen, — hier konnte er es. Alles, alles war zur Stelle. Wilhelm II., mit kleinem Gefolge, fehlte nicht, Herr Bethmann Hollweg und andere Minister trügten sich durch einen flotten Morgengalopp für die Arbeie über den Alten, behagige Geheimen Kommerzienräte und solche, die es noch werden wollten, und überaus zahlreich waren die Schauspieler und die Schauspielerinnen, die von den Brettern und besonders die von der Zeitungswand. Was ein richtiger Film- und Filmmuseum ist, hat ja sein Auto in der Garage und ein Pferd im Stall, — weder das Auto, noch das Pferd belastet das riesige Budget dieser Bagnaderie und Karnevallschein mit einem nennenswerten Gewicht. Und um acht, halb neun Uhr, hatte der heimische Schwarm sich wieder versiegeln, lag der Tiergarten still da unter der Glut der Sonne.

Nicht so leicht ist es in Berlin, die Abende des Sommers einzuschlagen. Der Vergnügungsgarten ist, vom Grunewald bis zum Müggelsee, allerdings Legion. Fast jede Budde hat einen Vorplatz, und wenn es Sommer geworden ist, befiehlt die Frau Meisterin dann Behauptungen: „Fröhle, stell den Garten raus, aber nicht so dicht, sondern der es mehr wie ein Park aussieht!“ Der „Garten“ das sind ein Paar eingepackte Oberförsterküne, untermischlich und herbstlich wie unterernährte Großstadtkinder.

Uns Menschen ist vom Schicksal der Drang verliehen nach den Dingen: „Die wir nicht tragen“, wie Wilhelm Busch so schön singt. Der Städter hat den Drang ins Grüne, nach Wald und Wasser. Der Berliner kann diesem Drang insofern nach allen Mitteln

der Lehrmittelkommunen und Schulkomitee, besonders nach den neuesten pädagogischen Forderungen, ist Bedacht zu nehmen. 7. Der in Vorstehendem genannte Ausbau der Volksschule verlangt, daß die Schule ihre Schüler genau kennt und jederzeit in der Lage ist, ein richtiges Urteil über die Begabung des einzelnen Kindes abgeben zu können. Wir wünschen darum die Anlage von fortlaufenden Beobachtungsslisten für jedes Kind, die nicht das Gehörertum ausschalten, sondern eine nach psychologischen Gesichtspunkten geordnete Zusammensetzung aller Lehrerbeobachtungen geben sollen. Bei der Überweisung in die Schutzenreisenklasse, die Hilfsschule, in das B-Klassensystem oder in eine höhere Schule kann zur Ergänzung eine geeignete Begebungsprüfung vorgenommen werden. — Die Ausarbeitung des Fragebogens zu den Beobachtungslisten würde, sobald die Schulverwaltung ihre Einführung beschließt, durch einen von der Arbeitsgemeinschaft der Lehrervereinigungen Groß-Waldenburgs gewählten Ausschuß geschehen.

* **Geschworenenauslösung.** Am 28. Juni beginnt die 3. Schwurgerichtsperiode für 1920 in Schleiden für den Landgerichtsbezirk. Folgende Herren wurden aus unserem Verbreitungsgebiet als Geschworene ausgelost: Apothekermeister Adolf Gensert (Friedland), Fabrikbesitzer Ernst Brause (Nieder-Salzbrunn), Kaufmann Reinhard Opitz (Nieder-Hermisdorf), Spediteur Fritz Mühl (Waldenburg), Fabrikbesitzer Eugen Schachet (Charlottendorf), Kaufmann Alfred Weiper (Nieder-Salzbrunn), Bahnbeamter Konrad Hirschfelder (Wüstegiersdorf), Gemeindeworsteher Heinrich Hanke (Ober-Wüstegiersdorf), Gutsbesitzer Karl Metzmann jun. (Leibnitz), Rentamt Bruno Kühler (Ober-Salzbrunn), Gutsbesitzer Ernst Schöber (Michelsdorf), Konditor Gotthold Kahner (Wüstegiersdorf).

* Der frühere Oberpräsident von Schlesien, Philipp, hat, wie die „Bambergische Zeitung“ erfährt, im Kreise Erzbistum ein größeres Gut erworben und eine entsprechende Zahlung geleistet. — Genosse Philipp wird also „Agrarier“.

* Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg hielt am 7. Juni et. unter dem Vorsteh des Buchdruckereibesitzers Jacob aus Wüstegiersdorf in der „Stadtbrauerei“ eine außerordentliche Ausschüttung ab. Es wurde der Ausschüttung der Kostenmitglieder aus dem Stadtteil Elbwasser zugestimmt und eine Erweiterung der Grundlöhn bis 30 M. pro Tag beschlossen. Die Beiträge sollen vom Juli = Termin ab 6 % des Grundlohns betragen und in 12 Stufen zur Erhebung kommen. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß eine den Beitragsbeträgen angepaßte Erhöhung verschiedener Lassensleistungen. So wurden u. a. Beiträgen für kleine und größere Heilmittel einschließlich Zahnersatz bis 50 Mark zugestimmt, das Sterbeheld für die Mitglieder auf den 30fachen Beitrag des Grundlohns erhöht und die Leistungen für versicherungsfreie Familienangehörige wesentlich aufgebessert. Die Beschlüsse des Ausschusses sind in einem sechsten Nachtrage zur Satzung zusammengefaßt worden und werden nach Bestätigung durch das Oberpostdirektorat in Breslau veröffentlicht werden. Unter Mitteilungen und Anträgen kam der Ausschuß immer noch nicht beliebig heraus, er streikte zur Verhandlung, wobei der Ausschuß auf sich im Sinne des Kassenwartes gegen die Anwendung des § 370 der Reichs-Ver sicherungsordnung (Gewährung einer Barleistung an Stelle der Krankenversorgung) aussprach, in der Erwartung, daß die Werte ihre Tätigkeit für die Krankenklassen in Kürze wieder aufnehmen werden. Es wurde ferner von dem Schriftwechsel mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Görlitz Kenntnis genommen, die Anschrift an die Kreisortskrankenkasse zu nehmen wünscht und beschlossen, im Falle der Stellung eines förmlichen Antrages die Zustimmung zur Aufnahme der Mitglieder zu erteilen. Der Ausschuß genehmigte schließlich die neuen tariflichen Gehaltsfestsetzungen für die Lassensangestellten und setzte den an die Melde- und Zahlstellen im Kreise zu leistenden Ver-

richtungen hin Gültige verschaffen. Denn rings um Berlin sind Forsten und Seen gebreitet, die einen wie die anderen ein bisschen düster und melancholisch, nicht in sonnen Farben prahlend. Der Berliner ist damit zufrieden. Er durchwandert die Wälder und kreist überwunden die Segelport auf den Seen. Er tritt in Dässen auf, und er zeichnet sich dann nicht immer durch Schweigsamkeit und Zurückhaltung aus. Wer ihm entgegen will, bleibt nicht im engen Umkreis der Hauptstadt, fährt einige Stationen weiter und ist dem Lärm und Trubel bald entrückt.

Glücklich diejenigen, die einen eigenen Garten besitzen. Ein eigenständiges Berlin sind es ihrer nicht mehr viele. Da und dort hat sich noch ein Gärtnchen erhalten, wo es niemand suchen würde. Die Rückwände der Nachbargebäude umschließen es und von der Straße her ist es nicht zu sehen. Ein Wohntäter der Bevölkerung Berlins aber war der Mann, der die Bombenkolonien errichtete, die Berlin nunziehen und durchziehen. Er hat damit dem Berliner die Bodenständigkeit wieder geschenkt, die ihn nur zu leicht abhanden kommt. Im Westen, in den Vororten, haben Fleisch und Geleid in den Vororten keinen Platz mehr gefunden. Gemüsebeete und Gemüsepflanzungen, alles aufs Kleinstliche gepflegt und gehaggt, ein Dorado für die kleinen, für die Großen eine Stütze des Ausruhens und des körperlichen Arbeitens, dass Grabens, Jägers, Schoulers, daß der Schweiz von der Stirn rinnt und die Staubwolke von dem Antlitz weicht.

Dazu noch des Sonntags nachmittags einige gute Freunde, eine lächelnde Dame mit selbstgezogenen Früchten angesezt — so läuft Berlin als Sommerfrische sich gern und gut ertragen!

wartungskostenbetrag vorbehaltlich der Entscheidung durch das Versicherungsamt auf 3 M. je Kopf der im Durchschnitt versicherten Mitglieder fest und zwar ab 1. Januar 1920. Um 6½ Uhr fand die außerordentlich entgegengesetzte Ausschüttung nach ständiger Dauer ihr Ende.

* **Sinfoniekonzert.** Am Mittwoch den 9. Juni findet im Konzert- und Theateraal in Bad Salzbrunn ein Sinfoniekonzert der Waldenburger Bergkapelle statt, bei dem als Pianist Graf Karl Büdler aus Breslau mitwirken wird. Auf dem Programm stehen Glucks Ouvertüre zu „Iphigenie“, Robert Schumanns Konzert in A-moll für Pianoforte und Orchester und Beethovens VII. Sinfonie A-dur. Allen Musikfreunden sei der Besuch dieses Konzerts wärmstens empfohlen. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

* **28. Schlesischer Glasering.** Zum Vorsitzenden des Schlesischen Glaser-Bezirks-Verbandes wurde auf der Breslauer Tagung Obermeister und gerichtlich vereidelter Sachverständiger Alfred Kleine einstimmig gewählt. Der Bezirksstag war aus allen Teilen Schlesiens stark besucht. In der sechsstündigen Verhandlung wurden das schlesische Glasherstellwerk betreffende wichtige Beschlüsse gefaßt. Der nächste schlesische Glasertag soll nochmals in Breslau stattfinden.

* Die Wirkung des neuen Posttariffs. Nach Mitteilungen verschiedener Blätter soll der Umlauf des postalischen Verkehrs „ganz bedeutend zurückgegangen“ sein. So meldete in diesen Tagen eine Korrespondenz, daß die dem Reichspostministerium vorliegenden Ergebnisse der ersten zwei Wochen der Postverwertung einen etwa 20- bis 30prozentigen Rückgang der Reichsposteinnahmen aufwiesen. Demgegenüber erfahren wir an zuständiger Stelle, daß alle bisher verbreiteten Meldungen über den Rückgang in den Ergebnissen infolge der Postverwertung verfehlt sind. Die Oberpostdirektionen werden voraussichtlich erst nach einigen Monaten, etwa im August, in der Lage sein, ein abhängendes Urteil darüber abzugeben. Selbstverständlich wird die Entwicklung des Verkehrs und die Entwicklung der Gebührenhöhung auf den Verkehr im Reichspostministerium aufmerksam verfolgt. Mit einem gewissen Rückgang wird natürlich besonders im Anfang zu rechnen sein. Wie hoch er sich über beläuft, darüber hat auch das Reichspostministerium noch keine Mitteilung.

* Preiserhöhung für Bleistifte. Der Verband der Bleistiftfabrikanten hat mit Rücksicht auf die weitere beträchtliche Steigerung der Löhne, Gehälter, Material und Betriebskosten den Leistungszuschlag für alle Fabrikate auf 650 erhöht.

Aus der Provinz.

Breslau. Neben neuen Zeitungsgründungen in Breslau schwirren seit einiger Zeit wieder allerlei Gerüchte herum. So meldet die „Voss. Zeit.“, der Stimmenkonzern versuche in Breslau eine neue Zeitung zu gründen und sei an mehrere Großindustrielle bereits herangezogen. Die Zeitung soll das heilige Organ der Deutschen Volkspartei werden. 2½ Millionen seien bisher als Kapital gezeichnet. — Von anderer Seite wird versichert, daß auch die Gründung einer neuen Zeitung der Deutschen Demokratischen Partei in die Wege geleitet sei. An der Aufrichtung des Kapitals — es wird eine wesentlich höhere Summe als die vorstehende genannt — soll außer Breslauer und schlesischen Interessen auch ein finanziell starker Berliner Verlag beteiligt sein. Der Börsständigkeit halber sei möglichst erwähnt, daß am 1. Juni die erste Nummer der „Presse des Deutschen Mittelstandes“ mit einer „Spezialbeilage für Schlesien“ in Breslau erschienen ist.

* **Meichenbach.** Ein größeres Schadensfeuer wütete in der vorigen Nacht in den Eisfelleranlagen des Jung'schen Bilderverlages an der Schweidnitzer Straße. Der Brand war wahrscheinlich böswillig angelegt worden und hatte sich über den ganzen Eisfeller verbreitet. Von hier aus gefährdet er die in der Nähe gelegene große Hedschneide des Birndtschen Gutes. Die Feuerwehr war drei Stunden hindurch tätig, ehe es ihr gelang, den Brand zu bewältigen. — Schwere Brandwunden erlitt der Kesselheizer Weich in Peterswaldau dadurch, daß beim Anlegen von Kohlen im Kessel des Reichmann'schen Betriebes die Flammen hervorschlugen. Dem Genannten wurde das Gesicht vollständig verbrant.

Böhlenhain. Vom Landratsamt. Der „Anzeiger für Böhlenhain“ schreibt: „Herr Landrat Bothe muß sein hiesiges Amt verlassen, weil der Wirtschaftsverband Böhlenhainer Landwirte die von der Regierung angeordnete Durchführung des Molkerei-Gwanganschlusses verhindert und weil der Kreistag, in dem Landrat Bothe noch einmal ein Stimmrecht zu steht, beschlossen hat, die vom Landesgetreideamt angeforderten 60 Mark auf jeden Bönen-Brotgetreide, der zur Versorgung der Kreisbevölkerung verbraucht wird, an die Kreisgetreidestelle nicht abzuführen. Seine Verlegung an die Regierung in Düsseldorf ist in Aussicht genommen.“

Beuthen. Grubenunglück. Auf der Wolfganggrube, dem Grafen Ballestrem gehörig, verunglückten gestern durch Gasvergiftung bzw. Explosion Berginspektor Wolf und vier Steiger. Der Unfall wurde dadurch verhindert, daß am Samstagabend einer der Beamten verunglückte, worauf sich eine Kommission der übrigen vier Oberbeamten an die Unglücksstelle begab. Hier wurde sie durch eine Explosion überrascht, welche die Grubensämpfen verlöschte, wobei die Untersuchungskommission den Tod fand. Die Rettungskolonne, bestehend aus 20 Mann, die sich abseits der Untersuchungskommission an einer gesicherten Stelle befand, ist von dem Unglück nicht betroffen worden.

zu bereiten gedachte, die Gegenfreude im Auge des geliebten Menschen entzünden würde. Wie förmlich war das alles, wie heimelig, wie traut!

Frank Wingolf konnte sich nicht entstellen, jemals in so gehobener, erwartungsfroher Stimmung einem Weihnachtsfest entgegengesehen zu haben, seit er die Kinderschuhe abgescheit hatte. Nur eines trübte seine Freude ein wenig: er durfte wegen des rauhen Ostwinds noch nicht ausgehen, höchstens einmal ein sonniges Viertelstündchen im Garten oder auf dem Vorbau verbringen. So konnte er nicht selber aussuchen und einkaufen, womit er die Seinen zu überraschen gedachte. Und gerade das hatte er sich so schön vorgestellt. Nun mußte Ursula ihm beistehen, Renate zu erfreuen, und diese wiederum den entzückenden Mädchentand einfauen, mit dem er in freigebigster Weise seine kleine „Schummerfee“, wie er sie noch immer scherzend nannte, überschütten wollte. Renate mußte oft genug abwehren, Einhalt gebieten und seine Gelustlust im Hinblick auf die teure Nette nach dem Süden, die gleich nach Neujahr angetreten werden sollte, dämpfen.

„Ach, las mich doch, liebste Renate! Du weißt ja nicht, wie glücklich und gebefroh das Gefühl der Genesung von körperlichem und seelischem Siechtum macht. Und hat es Ursel nicht reichlich um mich verdient? Und Du erst, Du, Renate! Ich zage manchmal, ob das Leben, das mir vom Schicksal noch bestimmt ist, wohl ausreichen wird, um Dir zu vergelten, was — —“

Da hatte sie sich schnell über die Lehne des Sessels, in dem er, mit der Pelzdecke zugedeckt, am sonnigen Fenster saß gebeugt, ihm die Lippen mit ihrer Hand verschlossen und seinen Kopf an ihre Brust gedrückt. Und er hatte still gehalten, ganz still und dem Pothen ihres Herzens gelauscht, dieses immer gültigen und stets opferbereiten Frauenherzens, das er in den langen Tagen und bangen Nächten der Krankheit erst so recht in seinem ganzen Wert erkannt hatte.

Und dann war Ursula hereingekommen, zum Ausgehen bereit, mit Renates einfachem Pelzschmuck angetan, weil der heutige noch in Zürich war. Aber auf die Frage, was der gestrenge Herr Papa noch alles für Wünsche habe, hatte sie nicht sogleich Antwort bekommen, denn Frank hatte augenscheinlich Wichtigeres zu tun. Er erwog in Gedanken, daß seine beiden Damen ganz entschieden neue Pelze haben müßten und überlegte, wie er das am besten zu einer Überraschung ausgestalte. Während er noch darüber nachgrübelte, war der alte Sanitätsrat gekommen und hatte angesichts des windstillen, sonnigen Tages erlaubt, daß Frank Wingolf in der Mittagsstunde eine kleine Ausfahrt unternahme. Das kam dem Künstler sehr erwünscht. Ursula hatte freudig in die Hände geslacht, Renate aber bedauernd gemeint, daß sie nicht

mitfahren könne, weil heute die Weihnachtsstollen gebacken würden und sie alle Hände voll zu tun habe.

„Wir wollen Dich ja auch gar nicht mithaben, liebste Renate!“ hatte Frank mit übermütigem Lächeln ausgerufen und Ursula ebenso hinzugefügt: „Nein, wir können Dich ganz und gar nicht gebrauchen!“ Und dann hatten beide sich mit einem Spießbubenlachen in die Augen gefehen und sich fröhlich auf den Weg gemacht. —

Und heute war Weihnachtstag! Um fünf Uhr nachmittags wurde Hans Feilitz erwartet.

Ursula zwitscherte wie eine Heidelerche durch das Haus und war ganz außerordentlich beschäftigt. Sie konnte des Verlobten Ankunft kaum erwarten und sah mit hochgespannten Erwartungen dem ersten Christabend im neuen Elternhause, den sie noch dazu als Braut verleben durfte, entgegen. Und was gab es noch alles mit Frank Wingolf zu tuscheln und zu beraten! Er war doch ein zu goldiges Stiefväterchen! Und das mußte sie ihm immer wieder versichern, unter Umarmungen und Bärtschleiten, die er sich schmunzelnd gefallen ließ, nur manchmal gutmütig schelstend: „Tolles Mädel! Las mir doch nur noch so viel Atem in der Brust, daß ich Deinem Herzensschak eine Begrüßungsrede halten kann.“

(Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Preisträger der Schillerstiftung.

Der Hannoversche Dichter G. C. Habicht ist der diesjährige Preisträger der Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung in Weimar. Seine Novellen, Dramen und Gedichte haben mehrere Auflagen erreicht. Sein neuer großer Roman „Die letzte Lust“, der im 14. Jahrhundert spielt und das elstatische Leben eines Erotikers bis zum Heiligen schildert, erscheint in diesen Wochen bei Paul Steegemann, Verlag Hannover. Gleichzeitig läßt der Dichter im Zweemann-Verlag, Hannover, ein neues Werk erscheinen, das den Titel trägt: „Odyssäus und die Sirenen“, ein Gespräch aus dem Kreise Homers.

Eine bewegte Sternheim-Gastaufführung im Burgtheater.

Aus Wien wird gedrängt: Bei der gestrigen Erstaufführung des Schauspiels „Die Kassette“ von Karl Sternheim kam es im Burgtheater zu einem furchtbaren Skandal. Die ersten beiden Akte fanden freundlichen Beifall, als aber im dritten Forest, der den Prof. Brill gab, seinen Monolog hielt, vermischte das Publikum den Wahnsinnsausbruch des Professors nicht zu deuten und unterbrach seine Betrachtungen mit schallendem Gelächter und Zischen. Forest hielt tapfer aus. Als jedoch am Abschluß der Professor seine Frau an den Haaren zog, setzte der Skandal von neuem ein und steigerte sich im Lauf des vierten Akts zu großer Gestigkeit. Nach dem Fallen des Vorhangs sprach der Regisseur den üblichen Dank namens des Verfassers aus — seine Worte wurden unter Hohn und Spott begraben. Auch im letzten Akt wiederholte sich der Skandal.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 131.

Waldenburg, den 8. Juni 1920.

Vd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Aneschke-Schönau.
Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

Auf Renatas Frage, wie er sich befände, antwortete er: „Ganz schlau! Ich hätte nie gedacht, daß man hier oben in der Einöde, fern vom Menschengetriebe so wunschlos glücklich dahinleben könnte. Über das ist nur, weil ich Dich habe, Renate. Du erlebst mir alle die sogenannten Freunde, die Verehrer und Gönnerinnen.“

„Und doch freust Du Dich über die Aufmerksamkeiten, mit denen sie Dich überschütten.“

„Ja, in gewisser Entfernung liebe ich sie unmöglich. Nur nahe kommen sollen sie mir nicht, wenigstens jetzt noch nicht.“

„Aber die Prinzessin Ottotar mußt Du doch endlich einmal empfangen, Frank! Es grenzt an Beleidigung, wie Du ihre täglichen Anfragen abweilst. Nur Deinetwegen hat sie Ihre Reise nach dem Süden aufgegeben, und was Ihre und des Großherzogs Kreishäuser an wunderbollen Blumen und Früchten mir hervorbringen. Dir legt sie es zu führen und ist geradezu erfunderisch in Aufmerksamkeiten für Dich. Nein, lächle nicht so spöttisch, Frank! Undankbar darfst Du nicht sein. Mich rührt Ihr Verhalten, nach allem — —“

„Das ist mir ein neuer Beweis für Dein gütiges Herz! Aber — ich mag sie nicht sehen, noch nicht. Auch Fred Urban nicht und wenn er zehnmal am Tage bettelnd vor der Türe steht.“

„Dann will ich ihr aber noch heute einen Besuch abstatten und Ihr genauen Bericht über Dein Besinden geben. Wir sind Ihr das wirklich schuldig.“

„Tue Deinen Gefülen keinen Zwang an, nur dehne den Besuch nicht zu lange aus. Jede Stunde, die Du mit fern bist, empfinde ich als einen Raub.“

Er suchte nach ihrer Hand und führte sie an seine blassen Lippen.

„Ich quäle Dich unmenschlich, nicht wahr, Renate?“

„Nicht doch!“ schüttelte sie den Kopf und sah ihm liebevoll in das blonde, so sehr schmal gewordene Gesicht. — — —

„Sie werden sich die Augen verderben, Maria“, sagte Frank Wingolf am Nachmittage zu dem jungen Mädchen, das im Wohnzimmer am Fenster saß und eifrig in einem dicken, in blaue Altendedel gebundenen Buche las.

„Was lesen Sie denn so Schönes? Darf man's nicht erfahren?“

„Nein, das darf man nicht“, erwiderte Ursula, das Heft zusammenklappend und in Franks Zimmer herüberkommend.

„Sooo?“ machte er gedehnt. „Hören Sie mal, kleine Schummerfee, das finde ich frisch. Nun will ich das Buch gerade sehen. Also los, bringen Sie es her und machen Sie Vicht!“

Ursula zögerte, seinen Wunsch zu erfüllen. Es handelte sich um das von Hans Feilitz bearbeitete Schauspiel ihres Vaters: „Baukönige“, und sie wußte nicht, ob es ihrer Mutter recht sein würde, wenn Wingolf zuerst durch sie Kenntnis davon erhielte.

„Es ist kein gedrucktes Buch, Herr Wingolf, sondern ein Manuscript, also nichts für Ihre angegriffenen Augen“, wendete sie ein.

„Ein Manuscript? Das wird ja ganz ratselhaft. Wer hat es denn geschrieben? Sie vielleicht selber, oder — —“

„O nein! Mein Vater hat es geschrieben, das heißt zum Teile, vollendet hat es ein Freund“, stotterte sie.

Himmel, jetzt hatte sie sich verschappt!

„Wollen wir jetzt nicht unsere Partie Halma spielen, Herr Wingolf?“

„Nein, Sie sollen mir das Buch bringen und Vicht machen“, bohrte er eigenständig.

„Aber ich weiß nicht, ob Frau Wingolf nicht schelten wird, wenn — —“

„Werden Sie mir das Buch holen oder nicht?“

„Da regte sich in Ursula der Trotz.

„Nein!“ antwortete sie kurz, alle Vorsicht und Ermahnungen der Mutter, den Genesenden nicht zu reizen oder aufzuregen, vergessend.

Frank Wingolf traute seinen Ohren nicht. Er warf die Felldecke ab und erhob sich von dem Stuhle, um selbst ins Wohnzimmer hinüber zu gehen und das Buch zu holen.

Ursula, seine Absicht erkennend, vertrat ihm den Weg. Er aber schob sie beiseite und ging auf das Fenster zu.

„Herr Wingolf, das Manuscript ist mein Eigentum und Sie haben nicht das Recht, es gegen meinen Willen zu berühren.“

„Schummerfee, nehmen Sie sich nicht zu viel heraus! Ihr Eigentum! Das kann jeder sagen. Jedenfalls erscheint mir die Sache sehr verdächtig und ich wünsche, Ihr auf den Grund zu gehen. Weg da!“ rief er, den Arm ausstreckend und sie energisch abwehrend, als sie Miene machte, ihm das Heft zu entreißen.

Er trat ganz dicht an das Fenster heran und schlug das Titelblatt auf.

Baunlöinge.
Schauspiel in vier Akten
von

Richard Schellander
las er im letzten Lagesschein mit wachsendem Erstaunen, klappte das Heft zu und war mit zwei Schritten am Lichtschalter. Ein dreimaliges Knippen, und die volle Deckenbeleuchtung bestahlte taghell das tief erblöhte Gesicht des jungen Mädchens, das mit lodern den Blicken zu ihm auffah.

„Sie sagten vorhin: Ihr Vater habe es geschrieben. Dann sind Sie nicht, was Sie schreiben, und heißen nicht „Maria“, sondern Ursula! Wozu dies falsche Spiel?“

„Die Frage mag Ihnen meine Mutter beantworten!“ trockte sie und wandte sich zur Flucht.

Wieder fasste er sie am Arme.

„Nichts da, ausgerissen wird nicht. Ist man feige geworden, Ursula Schellander? Das war man doch früher nicht!“

„Ich bin nicht feig! Und auch nicht schuld daran, daß — — — Sie sollten nicht aufgezeigt werden durch meine Anwesenheit, und deshalb nannte ich mich Maria und kam nur in der Dämmerstunde zu Ihnen herein.“

„Nun aber die Rolle der Schummerfee ausgespielt ist, können Sie doch bleiben und mir erklären, was es für eine Verwandtnis mit diesem Stücke Ihres Vaters hat. Wer ist der Freund, der es vollendete?“

„Hans Feilix!“ sagte Ursula mit flammend rotem Gesicht.

„Ihr Vetter also!“

„Ja, und mein Verlobter!“ plötzte sie heraus.

„Waaaa? Ihr Verlobter! Hans Feilix Ihr Verlobter!“ Frank Wingolf rief es fassungslos und brach dann in ein herhaftes Lachen aus, daß Ursula ihn halb erstaunt, halb ängstlich ansah.

„Mädchen, Ursula! Wenn Du wüßtest, welchen Liebesdienst Du mir mit diesem Belehnntnis erwiesen hast! Komm her, laß Dich beglückwünschen und umarmen als meine liebe Tochter, die sich als Schummerfee in mein Haus und mein Herz eingeschlichen hat und mir nun zur Lichtgestalt geworden ist, die — — —“

Ein heftiger Hustenanfall ließ ihn nicht vollenden. Schwer stützte er sich auf Ursulas Schulter und ließ sich von ihr zu dem Ruhebett führen. Sie deckte ihn sorglich zu und holte die Beruhigungstropfen. Als er sich ein wenig erholt hatte, winkte er sie an seine Seite. Sie zog einen niedrigen geschnittenen Hocker heran und ließ sich darauf nieder, nachdem sie das Deckenlicht ausgeschaltet hatte. Und nun mußte sie ihm von sich und Hans Feilix erzählen und er schüttelte immer wieder und wieder den Kopf, als könnte er etwas in ihren Berichten nicht

fassen. Mit keinem Worde erwähnte er ihren anfänglichen Trok und ihre Abneigung gegen ihn als Stiefvater und Ursula dankte ihm das im stillen. Er sprach von der Zeit in V. und ihrem kameradschaftlichen Verhältnisse, neckte sie mit allerhand kleinen Erlebnissen aus jener Zeit und sprach dann so lieb und gut von ihrem Vater als Menschen und Schriftsteller. Und nun kam auch die Rede auf sein Stück, und Ursula versprach, es ihm vorzulesen, denn er selbst mußte seine Augen ja noch sehr schonen.

„Und nun ist alles wieder wie früher zwischen uns, Ursel, nicht wahr?“ fragte er endlich, ihr lächlich über das dunkle Haar streichend. „Und wir werden gute, treue Kameraden fürs Leben bleiben. Nur, daß dieser Hans Feilix Dich uns wieder wegholen will, das paßt mir gar nicht in den Kram.“

„Nun, so bald geschieht es auch noch nicht“, tröstete Ursula. „Denn das habe ich ihm gesagt, meine Prüfung mache ich unter allen Umständen. Umsonst will ich mich nicht so geplagt haben.“

„Und da willst Du wieder nach Zürich zurück? Und wohl gar schon zu Neujahr?“

„Nein! Hans hat mir zugeredet, meine Studien hier zu vollenden — — —“

„Bravo, Mädchen, das ist ein gescheiter Gedanke, und ich fange wirklich an, diesen Hans Feilix zu schäzen.“

„Das dürfen Sie auch in der Tat — — —“

„Ja, Ursel, so geht das aber doch nicht weiter. Einen alten, kranken Vater sieht man doch nicht, auch nicht, wenn er nur ein Stiefvater ist. Also komm her und gib mir einen töchterlichen Kuß. Begießen und feiern werden wir das neue Verhältnis, sobald ich wieder Mensch bin.“

Und Ursula ließ sich nicht lange bitten, beugte sich über ihn und bot ihm die frischen Lippen zum Kusse. Sie war so froh, so erleichtert, daß alles so glatt gegangen war, und in ihrer Freude und Dankbarkeit plauderte sie nun wie ein Wasserfall und er hörte ihr belustigt zu. So bemerkten sie nicht, daß Renate schon einige Minuten in der nach dem Empfangszimmer führenden Tür stand und mit großen, verwunderten Augen zu ihnen herübersah.

Was war während ihrer Abwesenheit hier vorgegangen? Ursula saß neben Frank auf dem Anhabebett, seine Rechte in ihren beiden Händen haltend, und plauderte lustig mit ihm. — — Renate räusperte sich vernehmlich und trat ins Zimmer.

„O, ich störe wohl eine trauliche Zweieinsamkeit“, fragte sie scherzend und blickte fragend von einem zum andern.

Ursula wollte ausspringen und der Mutter entgegenlaufen, aber Frank Wingolf hielt sie fest und zog sie noch dichter an sich.

„Ja, das hast Du nun auf dem Gewissen, meine liebe Renate. Warum bleibst Du so

lange fort, daß ich indessen ganz bequem nicht nur ein, sondern gleich zwei Kinder bekommen konnte. Und außerdem ist mir nun auch Dein viertel Dukend Geheimnisse bekannt. Ich weiß alles, alles!“

„Alles! Gi, wirklich!“ meinte Renate und wiegte mit einem schalkhaften Lächeln zweifelnd das Haupt. „Hoffentlich hat der Wildfang Dich nicht zu sehr aufgeregt und angestrengt, so daß ich meinen Ausgang zu bereuen hätte.“

„Wenn Du ihn nicht aus anderen Gründen zu bereuen hast, aus diesem ganz sicher nicht“, erwiderte Frank anzuglich. „Ich fühle mich außerordentlich wohl und behaglich in meiner neuen Vaterwürde und habe nun auch meine Geheimnisse vor der gestrennen Hausfrau.“

„So, sol Das ist ja recht heiter! Zur Strafe werde ich Dich gleich ins Bett schicken, mein Bester.“

„Ursel, Du bist Geuge, wie ich hier behandelt werde!“ rief er in tonischer Entrüstung aus. „Sollen wir uns das gefallen lassen?“

Aber Renate zog die Tochter von dem Ruhebett empor und deutete auf die Tür: „Verschwinde, Ursula, und bestelle in der Küche die Abendsuppe für — — den Papa!“

Dieses Wort löste eine ungeheure Heiterkeit bei allen dreien aus. Renate mußte Milbenwalten lassen und erlaubte, daß der neugebildete Papa sein Krankenstückchen im „Familienkreise“ verzehrte. Nur den Selt, nach dem er durchaus begehrte, bestellte sie wieder ab.

„Den trinken wir am Weihnachtsabend, wenn wir als „Glücksfleckblatt“ vollzählig sein werden“, erklärte Renate mit großer Bestimmtheit. Sie ergriff Franks Hand und prüfte besorgt seinen Puls.

„Seht aber schleunigst zu Bett, lieber Frank, damit nicht eine Verschlechterung Deines Befindens und eine schlaflose Nacht einen Schatten auf unsere Freude und Eintracht werfe.“

Als Frank Wingolf dann in seinem großen, bequemen Bett lag, seinen Schlaftrunk genommen und Renate ihm zur Guten Nacht die Stirn geküßt hatte, wie sie es seit seiner Erkrankung allabendlich getan, hielt er sie noch an beiden Händen zurück.

„Und kein Wort sagst Du mir über Deinen Besuch bei der Prinzessin?“

„Morgen, lieber Frank! Es war heute genug und übergemug für Dich.“

* * *

In dieser Nacht fand Renate Wingolf keinen Schlaf.

Nicht die Freude allein, daß Frank und Ursula sich gefunden hatten und alle Missklänge ihrer Ehe sich in Harmonie aufzulösen schienen, scheuchte ihn von ihren Augen, nein, die Erinnerung an die Stunde bei der fürrlichen Frau ließ sie keine Ruhe finden. Sie hatte einen tiefen

Einblick in das Seelenleben einer hochgeborenen, mit allem Glanz des Reichtums und einer bevorzugten Lebensstellung umgebenen und doch so herzenseinsamen und an inneren Werten bettelarmen Frau gewonnen, und der hatte sie tief erschüttert. Wie wenig richtig verstanden doch Männer das Seelenleben einer Frau zu beurteilen! Selbst so kluge Männer wie Frank einer war! Was er als Selbstsucht und Herrschaft bei der Prinzessin angesehen und verdammt hatte, war im Grunde nichts anderes gewesen, als das verzweifelte Anklammern einer einsamen Seele an ein Herzensglück, das ihr zum Lebensinhalt geworden war. Aus Furcht, diesen einzigen Sonnenstrahl, der für sie wirklich Wärme bedeutete, entbehren und ganz in Nacht versinken zu müssen, hatte sie Torheiten über Torheiten begangen, die darin gipfelten, daß sie in aufzolderndem Horne und unbekämpfbarem Schmerz die tief verborgene, aber auch tief verwundbare Stelle in der Seele dieses Mannes mit rauher Hand berührte und ihn sich dadurch völlig entfremde. — — Ganz offen und ohne jede Beschränkung ihres Verhaltens hatte die Prinzessin Renate dieses Belehnntnis abgelegt und sie damit erschüttert und gerührt.

Noch hatte die stolze Fürstin die Kraft nicht gefunden, ihre Liebe zu wandeln, um im Glück des Geliebten auch ihr Glück zu sehen, noch nicht, aber sie war auf dem besten Wege dazu, denn sie hatte es ihrem Stolze abzuringen vermocht, der glücklicheren Nebenbuhlerin von ihrem Herzleid zu sprechen, ihr die Hand zu drücken und sie um ihre Freundschaft zu bitten. Und so waren die beiden Frauen, deren Herzen einem und demselben Manne entgegenschlugen, als Freundinnen geschieben. Die Prinzessin reiste noch heute nach nach hem Süden ab. Und sie blieb hier, um den geliebten Mann gesund zu pflegen und die in all diesen Wirrnissen langsam, aber kräftig gedeihende Knospe einer späten, aber um so tieferen Neigung zu behüten, bis die voll entfaltete Blüte als köstliches Gottesgeschenk von ihr und ihm gepflegt werden durste. — —

Während Renate noch so grübelnd lag, trug der Nachtwind den Pfiff der Lokomotive, die den Süd-Expresszug gen Italien führte, in ihr stilles Schlafgemach. „Fahr' wohl, Du arme, reiche Frau! Möchtest du Frieden und Erfolg für das Verlorene finden!“ flüsterte sie tief ergriffen und barg die tränennassen Augen in die Kissen. — —

17. Kapitel.

Und nun war Weihnachten herangekommen, und im Hause Wingolf herrschte eine echte, rechte Weihnachtsstimmung. Jeder hatte seine kleinen und großen Geheimnisse und war eifrig bemüht, sie vor dem andern zu bewahren. Wochenlang hatte man im Herzen und der Seele der andern nach heimlichen Wünschen gelauscht und harrete nun des Augenblicks, wo die Freude, die man

überzeugt, daß die Universitäten und Technischen Hochschulen ihrem inneren Wesen nach nicht imstande und nicht geeignet sind, den Lehrern diejenige Ausbildung zu bieten, die im Interesse des Gedeihens der Volkschule und der ihr unmittelbar angegliederten Schulformen erforderlich ist. Weiter wird hervorgehoben, daß in der jetzigen Zeit die Universitäten mehr als je die Pflicht haben, mit allen Kräften auf die Erhaltung des wissenschaftlichen Lebens Deutschlands bedacht zu sein, wenn sie die Aufgabe erfüllen sollen, die ihnen in einem Kulturstaat gestellt sind. Wird dieser wissenschaftliche Geist nicht schon auf denjenigen Schulen eingepflegt, welche die Aufgabe haben, für das Studium auf den Universitäten und den übrigen Hochschulen vorzubereiten, so erlahmt das gesamte Geistesleben unserer Nation und wir sterzen auch auf dem kulturellen Gebiete unentkraut vom der Höhe herab, die wir bisher im Wettbewerb der Völker behauptet haben.

Der Erklärung der Universität Berlin haben bisher zugestimmt die Universitäten Halle, Jena, Leipzig, Marienburg, Tübingen, die ev.-theol. Fakultät der Universität Münster, die Technischen Hochschulen Aachen, Danzig, Darmstadt und Hannover.

Bunte Chronik.

570 000 Mark Geldstrafe.

Brillantschmuggler vor Gericht.

In das dunkle Treiben der Brillantschieber und Juwelenräuber leuchtete eine Anklage, die die 1. Staatsammer in Berlin gegen den Diamantenhändler **Cina Hirschberg**, zurzeit in Scheveningen wohnhaft, den Schatz W. Wilhelm Emschermann aus Bocholt und dessen Schwager, den Kaufmann **Heinrich Fahnendruck**, gleichfalls aus Bocholt, verhandelte. Hirschberg betrieb mit seinem Schwiegervater Hirsch Aronstrau in Holland ein Diamantengeschäft. Er kam im Februar 1919 nach Berlin und hatte mit seinem Schwiegervater verabredet, daß ihm dieser fortan durch Agenten **Diamanteneindringlinge** zugängen lassen sollte, die Hirschberg verkaufen wollte. Das Gold sollte dann auf denselben Wege — unter Mißachtung des Verbots durch die Devisenordnung — nach Holland zurückgehen. Das Geschäft ging bald sehr flott, denn Hirschberg verkaufte von den eingeschmuggelten Brillanten verhältnismäßig schnell für 137 000 Mark. Den Erlös über gab er in Tausendmarksscheinen und holländischen Gulden an Fahnendruck zur Beförde-

zung ins Kronental. Der Angeklagte Einschermann, der nicht an der holländischen Grenze wohnte, stand in Beziehungen zu einem gewissen William, der in Holland lebte und anscheinend durch Mittelspersonen mit Aronstrau in Verbindung stand und einen ausgedehnten Schmuggel mit allen möglichen Waren betrieb. Er hatte Einschermann veranlaßt, um möglichst unanfällig mit seinen in Deutschland befindlichen Helfern in Verbindung treten zu können, den Mittelsmann zu schicken und Briefe und Waren für ihn im Empfang zu nehmen. So übernahm ihm William eines Tages zwei Ruberts mit Brillanten, die er nach Berlin zu schaffen versprach und für die er 5600 Mark Provision erhielt. Einschermann gab die beiden Ruberts von denen das eine für C. Hirschberg, Jägerstraße 17, das andere für einen gewissen Drebe, Centralhotel, bekannt war, seinem Schwager, der gerade eine Geschäftsreise nach Berlin machen mußte, zur Abgabe an die Adressaten mit auf den Weg. Fahnendruck sollte für das Autore des Hirschberg 160 000 Mark, für das des Drebe 220 000 Mark in Empfang nehmen. Der ganze Handel ging aber in die Brüche, denn die Polizei entdeckte Kenntnis von der Sache, und als Fahnendruck im Centralhotel erschien und die Drebe fragte, wurde er festgenommen und die Brillanten, sowie das im Besitz befindliche Geld beschlagnahmt. Auch Einschermann und Hirschberg wurden verhaftet. Hirschberg war völlig geständig, während die beiden anderen Angeklagten bestritten, Kenntnis von den Bestimmungen der Devisenordnung und von dem Inhalt der Briefluftwerts gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte Hirschberg wegen Konterbande zur Konfiszierung der beschlagnahmten Brillanten und Erlegung des Wertes der nicht mehr zu beschlagnahmenden Brillanten in Höhe von 212 000 Mark und zu einer Geldstrafe von 560 000 Mark, bezüglichweise für je 5 Mr. einen Tag Gefängnis, im Höchstmaß von einem halben Jahr Gefängnis, und wegen Vergehens gegen die Devisenordnung zu 10 000 Mr. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Letzte Telegramme.

Rücktritt des Reichskabinetts.

Berlin, 8. Juni. (WTB.) Das Reichskabinett hat sich heute mittag 12 Uhr versammelt und dem Reichspräsidenten seine Demission angeboten. Der Reichspräsident hat sie angenommen und die Minister gebeten, bis auf weiteres ihre Geschäfte weiterzuführen. Außerdem hat er den Reichskanzler ersucht, darauf hinzuwirken, daß eine möglichst beschleunigte Feststellung des Wahlergebnisses erfolge und die Einberufung des Reichstages möglichst bald stattfinden möge.

Das Wahlergebnis in Schlesien.

Breslau, 8. Juni. Nach den bisherigen Meldungen wurden im Wahlkreis 8 (Breslau) Stimmen abgegeben: Sozialdemokraten 206 787, Zentrum 87 782, Deutschnationale 84 542, Deutsche Volkspartei 72 038, Unabhängige 39 470, Demokraten 88 228, Mittelstandsvariante 88 555, Kommunisten 2123. Es fehlen noch einige Kreise. Gewählt sind danach von der Sozialdemokratie: Paul Löbe, Karl Franz, Franz Feldmann; Zentrum: Janeba; von den Deutschen: Prof. Dr. Semmler; von der Deutschen Volkspartei: Frhr. von Rheinbaben.

Liegnitz, 8. Juni. Das amtliche Wahlergebnis für den 9. Wahlkreis (Liegnitz) lautet: Sozialdemokraten 168 021, Deutschnationalen 68 199, Deutschnationale 109 937, Zentrum 50 271, Unabhängige 56 126, Deutsche Volkspartei 75 982, Kommunisten 52 28, Lautsiger Volkspartei 1583. Danach sind gewählt: 2 Sozialdemokraten, 1 Demokrat, 1 Deutschnationaler und 1 Deutscher Volksparteier.

Meuternde Reichswehrtruppen.

Berlin, 8. Juni. In Sonst sollte gestern das zweite Bataillon Infanterieregiment 62 mit dem ersten Bataillon der Reichswehrinfanterie 18 verschmolzen werden. Die Maschinengewehrkompanie dieses Bataillons (die frühere Maschinengewehrkompanie Libau) widersetzt sich gewaltig der Auflösung und lehrt die Maschinengewehre gegen ihre die Auflösung fordern. Die mit der Durchführung der Entwaffnung beauftragten Reichswehrtruppen hatten bedauerlicherweise drei Tote und sechs Verwundete zu beklagen.

Sport und Spiel.

Ringkampf in Waldenburg.

Man schreibt uns: Vor ausverlaufenem Haufe nahmen die gestrigen Kämpfe folgenden Verlauf: Stalling siegte über Saft nach technisch schönem Kampfe in 12 Minuten durch Überwurf nach vorn, beide Ringer wurden vom Publikum lebhaft applaudiert. Der Kampf der beiden Ringer Ritsch gegen Ronciat endete nach 20 Minuten heftigsten Ringens als unentschieden, im dritten Gange siegte Weltmeister Saft über den geschmeidigen Močny in 8 Minuten durch Ausheber. Heute abend ringen: Weltmeister Saft gegen Ritsch, Berger gegen Stalling und Edelmann gegen Močny.

Wettervorhersage für den 9. Juni:
Auswitternd, anfangs windig, etwas Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Offene Stellen

Existenz

bietet sich durch Übernahme der Vertretung in Provinz.
Später Übernahme des Direktorposten der Zweigniederlassung einer eingetragenen Kreditgenossenschaftsbank.
Gef. Offerten unter C. S. G. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein besserer, jüngerer
Hausdiener
bei anständigem Lohn
für dauernd gesucht.
Gelehrter Schlosser oder
Tischler bevorzugt.
In Waldenburg,
Völkerstraße Nr. 7, portier.

Ein Lehrling
für mein Schornsteinjegerhandwerk im Riesengebirge wird unter günstigen Bedingungen eingestellt.

R. Herkt,
Bezirk-Schornsteinjegermeister,
Schmiedeberg, Riesengebirge.

Einen Lehrling
sucht per bald oder später
Bädermeister Gerlich,
Dittersbach, Hauptstraße 150.

Suche für 15. Juni und
verjekte Nöchtern für Bahnhof
und privat und firma Studenmädchen.

Luisa Klitsch,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24.

Ein gebrauchter
Stubenkochofen,
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Hentschel, Dienstmeister,
Schäferstraße 18.

Ein Posten kleine und größere

Kisten
sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Zöpferstraße 7.

Aufgesuchte

Gestreifte Hose
zu kaufen gesucht.
Öfferten unter B. D. 7 postlag.
Weizstein.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Kontrollfasse
National mit Addition gesucht
gegen bar. Öfferten mit Preis
unter J. J. 6070 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverkehr

20000 Mark,
mündlicher, per 1. Juli oder
auch etwas früher zu vergeben,
Öfferten unter O. P. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Privatmann
gibt Geld darin jedermann
günstige Bedingung. Mellor,
Berlin, Brückenstraße 8.

Besunden, Verloren

Goldener Herrentring
mit dunklem Stein verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Gartenstraße 6, I. links.

Bruchfranke

können geholt werden ohne
Operation und Berufstörung.
Nächste Sprechstunde in Waldenburg,
Hotel Goldene Sonne,
am Freitag den 11. Juni, von
10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Brücheiden.

Scherben-Doktor!

Klebt! Leimt! Kittet! alles
sofort tadellos und dauerhaft.
Bei Fr. Bentscha, Schloß-
Drogerie, Ober Waldenburg.

Frauen!

Gebrauchen Sie nur die bestens
bewährten

Mensolla-Tropfen extra stark
Preis Mr. 15.—. In hartnäckigen
Fällen: Sortiment Mensolla
(Tropfen extra stark, Pulver und
Tea) Preis Mr. 24.— Porto extra
Nachnahme oder Voreinwendung.
Laboratorium Kosmetikum,
Berlin-Friedenau D. 56.

Formulare:

Gremdenlisten,
Bermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Baubehörde,
Postenanschläge,
Preistafeln für Grünzeug- und
Borkengeschäfte,
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettenabfall,
desgl. über Spiritus,
An-, Ab- und Ummeldecheine
für Städte, Meldeamt,
Drachibrie, Borschuhvereins-Prolongationen,
Prozeßvollmachten,
Schiedsmannsvorladungen,
Bäderel.-Verordnungen,
Kontrollblätter f. Stadt, Quartier-

Niet- oder Schlagänger,
Rechnungsabrechnungen für Bezirks-
gebäuden

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwanzer,
Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum.

Gummilaren

Spülapparate, Frauentröpfen
und ähnliche Frauenartikel
Anfragen erbeten. Sanitätshaus
Hausler, Dresden 99, Am See 27.

Aleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Anzeigefüche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Sofort

vom ersten Tag
an muß man die
neuen Schuhe
pflegen, scho-
nen u. erhalten

und das tut

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinheit: Werner & Mertz, Mainz

Ausgabe von Speiseketten

für die Woche vom 7. bis 13. Juni 1920:
Auf rote Karten Abschnitt E
50 Gramm Schmalz zum Preise von 2,18 M.,
100 Gramm Margarine zum Preise von 2,68 M.,
auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt E
50 Gramm Schmalz zum Preise von 2,18 M.,
auf weiße Bezugsscheine
50 Gramm Schmalz zum Preise von 2,18 M.,
auf blaue Krankenkarten Abschnitt E
50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.
Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 7. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Städtischer Zwiebel- und Sauerkraut-Verkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet im Bartscheller, Scheuerstraße, ein Verkauf von Zwiebeln, Sauerkraut und eingeläuertem Rotkraut in beliebigen Mengen an hiesige und auswärtige Käufer statt. Die Preise betragen für Zwiebeln 1,80 Pf., Sauerkraut 30 Pf., Rotkraut 40 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 8. Juni 1920.

Der Magistrat — Abteilung XIV.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Kartoffelverkauf.

Ein weiterer Kartoffelverkauf findet vom hiesigen Eiskeller aus am Mittwoch den 9. Juni 1920 wie folgt statt:
von 7—8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,
von 8—10 Uhr vormittags für die Bewohner der Chausseestraße,
von 10—12 Uhr vormittags für die Bewohner der Kirchstraße,
von 12—1 Uhr nachmittags für die Bewohner der Mittel-, Ritter-
und Albertistraße.

Die Kartoffeln werden in beliebigen Mengen abgegeben und beträgt der Preis für den Bentner 30 Pfennig.

Bei dem Grünzeughändler Kuchinke erfolgt ebenfalls ein Verkauf in den oben angegebenen Zeiten.

Ober Waldenburg, den 7. 6. 20.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Büchen- und Hemdenstoff überwiesen worden. Anträge auf Ausstellung eines Bezugsscheines können beim Unterzeichneten gestellt werden. Infolge der geringen Menge können nur die Bedürftigsten berücksichtigt werden.

Bärengrund, 8. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Fröbelschule Haushaltungs-, Kochschule, Töchterpensionat

von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf. Kinderfräulein I. und II. Kl. Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freispropekt. Eig. Haus mit Garten.

Achtung! Achtung!
Nur Donnerstag den 10. Juni d. J.,
von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachmittags,
laije ich jeden, auch den kleinsten Posten

ausgeföhntes Frauenhaar.

Trotz Preisrückgang zahle pro Kilo 50 Mark und mehr.

Wilhelm Wachsmann, 3. St. Waldenburg, Ring 23, I.

Der vom 1. Juni d. J. ab gültige

Eisenbahnfahrplan

(zu 20 und 30 Pf., auf Karten 60 Pf.)

ist zu haben in der
Beschäftstelle d. „Waldenburger Zeitung“.

In jedem Haushalte

ist der

Trockenfeuerlöscher „Rapid“

eine Notwendigkeit als Schutz gegen Feuersgefahr.
Preis 30.— Mk. pro Stück ab hier. Porto und Verpackung extra. Versand erfolgt unter Nachnahme. Allein-Vertrieb

Traugott Hende, technisches Geschäft,
Meseritz. Schließfach 17 — Fernruf 180.

Rührige Vertreter erwünscht.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslere

beginnt am Montag den 21. Juni, abends 7½ Uhr,
im Saale der „Görlauer Bierhalle“, Waldenburg.

Anmeldungen und nähere Auskunft nur in unserer
Wohnung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag: Nur 3 Tage!

Ein aussergewöhnlich guter Spielplan!

Sklaven des Kapitals.

Kein sozialer Film, sondern ein Film aus dem Großstadtleben
in 5 spannenden Akten.

Außerdem das interessante Filmwerk:

Die Dame mit den Smaragden.

Drama in 5 Akten.

In der Hauptrolle
die beliebte **Lya Mara.**

Erstklassige Darstellung! Spannende Handlung!

Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausflank von Schultheiß-Bier.

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag!

Schloß Einoed!

Schauspiel in 4 Akten.

Hauptrolle: **Eva May.**

Ferner!

Die Lüge!

Gesellschafts-Roman von **Paul Bourges.**

5 Akt! 5 Akt!

Künstlerische Musik.

Stadt-Theater „Goldnes Schwert“.

Große

Ringkampf - Konkurrenz.

Dienstag den 8. Juni ringen:

Paul Kisch gegen **Karl Saft,**
Meistersinger Sachsen, Weltmeister.

Georg Berger gegen **Willy Stalling,**
Mittel-Schlesien, Weltmeister im Mittelgewicht.

Fritz Edelmann gegen **Valentin Mockny**

Norddeutschland, Champion von Galizien.
Kasseneröffnung 6½ Uhr, Beginn der Vorstellung 7½ Uhr, der
Ringkampf 8½ Uhr. Vorverkauf: Zigarrenhaus Hahn.